

## Funktionsverbgefüge – definitorische Abgrenzung, wissenschaftliche Verortung und funktionales Potenzial in der Kommunikation<sup>1</sup>

Bei Funktionsverbgefügen (= FVG) handelt es sich um ein Phänomen, das in der germanistischen Sprachwissenschaft weiterhin kontrovers diskutiert wird. Trotz der relativ langen Forschungstradition, die in die 1960er Jahre zurückreicht, gibt es Unstimmigkeiten in Bezug auf die Definition dieser Erscheinung, deren Verortung im Sprachsystem (Zuordnung zur Grammatik einerseits oder zur Phraseologie andererseits) und deren Funktionen in der Kommunikation. Dieses Problem scheint in der Linguistik wahrgenommen zu werden, wovon die im Jahre 2021 beim Verlag de Gruyter veröffentlichte Monographie von Volker Harm zeugt. Im vorliegenden Beitrag wird die neu erschienene Monographie von Volker Harm und ihre Leistung für die germanistische Forschung in diesem Bereich besprochen. Die hier vorgestellte Untersuchung setzt sich zum Ziel, einen Neuansatz für die Betrachtung von FVG zu entwerfen. Dabei wird bei der Beschreibung von FVG auf die Theorie der Konstruktionsgrammatik und ausgewählte Konzepte der lexikalischen Semantik zurückgegriffen. Es werden verschiedene Merkmale, die den FVG traditionellerweise in der Forschung zugeschrieben werden, eingehend analysiert und im Rückgriff auf die Fachliteratur sowie ausgewählte Beispiele der Verwendung von FVG ausgewertet. Zum zentralen Kriterium für die Herausbildung der Kategorie FVG wird der Typ der Verbindung zwischen dem Nomen und dem Verb, genauer gesagt die Implikation Nominalbedeutung → Gesamtbedeutung erhoben, wodurch sich FVG als eine eigenständige Klasse von Nomen-Verb-Verbindungen unterscheiden lässt.

**Schlüsselwörter:** Funktionsverbgefüge, Grammatik, Phraseologie

### Functional Verb Structure – Definitional Delimitation, Scientific Location and Functional Potential in Communication

Functional verb structure (Funktionsverbgefüge = FVG) is a phenomenon that continues to be discussed controversially in German linguistics. Despite the relatively long research tradition that goes back to the 1960s, there are discrepancies with regard to the definition of this phenomenon, its pre-location in the language system (assignment to grammar on the one hand or to phraseology on the other hand) and its functions in communication. This problem seems to be noticed in linguistics, as evidenced by the monograph by Volker Harm published by de Gruyter in 2021. The article aims to discuss the newly published monograph by Volker Harm and its contribution to German research in this area. The aim of the study presented here is to develop a new approach to the consideration of FVG. In the description of FVG, the theory of construction grammar and selected concepts of lexical semantics are used. Various characteristics that are traditionally attributed to FVG in research are analyzed in detail and evaluated with reference to the specialist literature and selected examples of the use of FVG. The type of connection between the noun and the verb, and more precisely the implication nominal meaning → overall meaning, is raised as the central criteria for the formation of the category FVG, whereby FVG can be distinguished as an independent class of noun-verb connections.

**Keywords:** functional verb structure, grammar, phraseology

---

<sup>1</sup> HARM, Volker. *Funktionsverbgefüge des Deutschen. Untersuchungen zu einer Kategorie zwischen Lexikon und Grammatik*. Berlin, Boston: de Gruyter 2021, 385 S. Print.

**Author:** Marcelina Kałasznik, University of Wrocław, Pl. Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Poland, e-mail: marcelina.kalaszniak@uwr.edu.pl

**Received:** 16.12.2021

**Accepted:** 2.2.2022

Das vermehrte Interesse am Phänomen Funktionsverbgefüge (= FVG) zeigt sich seit den 1960er Jahren in der Germanistikforschung (vgl. De Knop/Hermann 2020: 1). FVG gehört folglich zu Forschungsgegenständen, die eine relativ lange Forschungstradition in der germanistischen Sprachwissenschaft (vgl. De Knop/Hermann 2020: 1) und einen festen Platz sowohl in den Grammatikbüchern der deutschen Sprache als auch in den Werken zur Phraseologie haben (vgl. Harm 2021: 1). Obwohl es sich um kein neuartiges Thema handelt, gibt es weiterhin Unstimmigkeiten bezüglich verschiedener Charakteristika von FVG: angefangen von definitornischen Schwierigkeiten und Abgrenzungsversuchen über ihren Status in der Sprachwissenschaft (hier vor allem die Zuordnung zum grammatischen oder phraseologischen Bereich) bis hin zu kommunikativen Leistungen von FVG. Ein besonderes Problem stellt auch die Einstufung bestimmter Nomen-Verb-Verbindungen zu dieser Kategorie dar, was folgendermaßen erklärt werden kann: „Die zentrale Schwierigkeit der Darstellung von Forschungspositionen zum Thema FVG besteht darin, dass es sich nicht einfach um konkurrierende Beschreibungen eines fertig vorgefundenen Gegenstandes handelt. Vielmehr wird in Abhängigkeit vom spezifischen Forschungsinteresse und den theoretischen Kategorien der betreffenden Position ein Kernbereich von Konstruktionen mit außerordentlich heterogenen Eigenschaften in jeweils unterschiedlicher Art und Weise als Gegenstand wissenschaftlicher Beschreibung konstituiert“ (Detges 1996: 33).

Die zahlreichen Probleme bei der Auffassung von FVG verdeutlicht Volker Harm in der Einleitung zu seiner Monographie „Funktionsverbgefüge des Deutschen. Untersuchungen zu einer Kategorie zwischen Lexikon und Grammatik“, die 2021 beim Verlag de Gruyter erschienen ist und im Folgenden besprochen wird. In der Monographie verfolgt der Autor erstens das Ziel, sich mit verschiedenen Definitionen von FVG auseinanderzusetzen und anschließend einen Neuanatz zu formulieren. Zweitens wird beabsichtigt, die Position von FVG zwischen Grammatik und Phraseologie zu bestimmen. Schließlich wird darauf abgezielt, über die kommunikativen Leistungen und Funktionen von FVG zu reflektieren. Daraus ergibt sich die Hauptaufgabe der Monographie, die darin besteht, ein neues theoretisches Fundament zur Beschreibung von FVG zu entwickeln. Entsprechend dieser Aufgabenstellung gliedert sich die Monographie in neun Kapitel, denen ein Vorwort-, ein Abbildungs- und ein Tabellenverzeichnis vorausgehen und die mit dem Literaturverzeichnis und Index schließt. Den theoretischen Rahmen für die Überlegungen über die FVG bilden ausgewählte

Konzepte der Konstruktionsgrammatik, wobei auch andere Forschungsansätze Beachtung finden (z. B. Theorien der lexikalischen Semantik). Methodologisch ist die Arbeit daher, wie der Autor in der Einleitung (vgl. S. 3) anmerkt, nicht einer bestimmten theoretischen Tradition verpflichtet, sondern vereinigt vielmehr verschiedene methodologische und theoretische Ansätze, um den Forschungsgegenstand möglichst eingehend zu erfassen.

Das erste Kapitel der vorzustellenden Monographie befasst sich mit verschiedenen Definitionen des Phänomens FVG, wobei in der Darstellung besonders auf drei Dimensionen fokussiert wird. Ausgegangen wird von dem sog. semantischen Mehrwert (vgl. von Polenz 1963: 13) der FVG, der sie nach unterschiedlichen Auffassungen gegenüber ihren einfachen verbalen Entsprechungen auszeichnet und charakterisiert. Der semantische Mehrwert wird hier in Anlehnung an einschlägige Forschungsliteratur auf verschiedenen Ebenen gedeutet und besprochen. Zunächst wird das Merkmal der Aktionsartenmarkierung nach dem Verständnis von Polenz' (1963, 1987) besprochen, das als eine besondere Leistung von FVG im Vergleich zu einfachen Verben angesehen wird. In diesem Sinne werden die Aktionsarten beleuchtet, die von Polenz (1963) in seiner Untersuchung von FVG unterscheidet. Parallel wird die Betrachtung der Aktionsartenmarkierung von FVG als ihre grundlegende Funktion kritisch beurteilt (S. 9–10). Im weiteren Teil konzentriert sich der Autor auf die Bildung von Kausativa als besondere Leistung von FVG. Im Rückgriff auf die Fachliteratur wird gezeigt, wie dieses Merkmal von FVG verstanden und dargestellt wird. Anhand von Beispielen wird die Erscheinung der in dieser Hinsicht problematischen Gruppe von Pseudokausativa (z. B. *zum Ausdruck bringen* vs. *ausdrücken*) verdeutlicht, die keinen klar sichtbaren semantischen Mehrwert gegenüber ihren einfachen verbalen Entsprechungen aufweisen und daher entweder aus der Kategorie FVG auszuschließen wären oder andere Kriterien erfüllen müssten, um als diese eingestuft werden zu können. Gezeigt wird in der Monographie, wie die einzelnen Autoren bei der Betrachtung dieser Gruppe vorgehen. Weiter werden passive FVG und ihr Status im Rahmen der Forschung zu FVG (d. h. Einstufung als FVG oder Ausschluss aus dieser Klasse) unter die Lupe genommen. Anschließend wird das Merkmal der Systematizität von FVG thematisiert, das sich auf zweierlei Weise niederschlägt (vgl. S. 16–20): Übereinstimmung von Form und Funktion sowie Reihenbildung. Es wird darauf hingewiesen, dass die beiden Kriterien in den späteren Arbeiten über die FVG als Unterscheidungsmerkmale betrachtet wurden und die Existenz von FVG als eine eigenständige Klasse berechtigten (vgl. S. 17). Darauf folgend wird auf andere Funktionen von FVG (vor allem stilistischer Natur) hingewiesen, z. B. „Möglichkeit der Tilgung eines Aktanten bei transitiven Verben“ (S. 20), Attribuierung des Nomens, „Modifikation der Thema-Rhema-Struktur eines Textes“ (S. 21). Diese werden besprochen und im Hinblick auf ihre Nützlichkeit bei der Unterscheidung der Klasse FVG beurteilt. Im nächsten Teil wendet sich der Autor der syntaktischen Struktur von FVG zu, indem die verbale und nominale

Komponente unter Berücksichtigung der entsprechenden Literatur charakterisiert werden. Anschließend werden die Testverfahren zur Ermittlung von FVG (darunter grammatische Proben, Weglass-, Erweiterungs-, Umstell-, Paraphrase-, Ersatzproben, Erfragbarkeit/Anaphorisierbarkeit, Negation, Passivbildung (vgl. S. 30–34)) präsentiert, worauf die kritische Bewertung ihrer Brauchbarkeit und der Ergebnisse ihrer Anwendung erfolgt. Das nachfolgende Unterkapitel (vgl. Kap. 2.6) gibt einen komprimierten Überblick über die Betrachtung von FVG in anderen Sprachen, wobei auch außereuropäische Sprachen miteingeschlossen werden. In dem diesen Teil zusammenfassenden Kapitel 2.7 wird noch einmal das Scheitern der bisherigen Abgrenzungsversuche auf den Punkt gebracht und entsprechend begründet. Der Autor sieht dabei zwei mögliche Lösungen dieses theoretischen Problems, d. h. den völligen Verzicht auf die Kategorie FVG einerseits oder die Heranziehung anderer Kriterien, die sich bei deren Bestimmung als signifikant erweisen, andererseits. In diesem Kapitel kündigt der Autor an, in seiner Untersuchung den zweiten Weg einzuschlagen und den Versuch zu unternehmen, FVG als einen bestimmten Konstruktionstypus (S. 49) neu zu definieren, indem man bei ihrer Definition und Klassifikation von „der Verbindung zwischen Nomen und Verb“ (S. 49) ausgeht. Dies ist das Anliegen des nächsten Kapitels, in dem Ansätze einer Neuklassifikation erörtert werden.

Im Kapitel 3 wird herausgestellt, dass „die lexikalische Bedeutung des Nomens die lexikalische Gesamtbedeutung der Konstruktion impliziert“ (S. 51, Hervorhebung im Original). Die Besprechung der Implikationsrelationen auf drei Ebenen (d. h. zwischen Sätzen und Aussagen, zwischen Wortbedeutungen, zwischen Konzepten) lässt den Autor zum Schluss kommen, dass sich die konzeptuelle Herangehensweise dem Forschungsobjekt FVG am besten Rechnung trägt. Dies wird folgendermaßen untermauert: „[...] [D]iese (FVG – M. K.) [enthalten] typischerweise ein als Nomen lexikalisiertes Ereigniskonzept, die Fügung als Ganzes [besitzt] aber einen verbalen Kopf und damit [kodierte] in ihrer Gesamtheit ein Ereigniskonzept. Auf der Ebene der Konzepte kann man somit das als Nomen lexikalisierte Ereigniskonzept mit dem durch die VP ausgedrückten Ereigniskonzept in Beziehung setzen [...]“ (S. 54). Darauf folgend werden in weiteren Unterkapiteln die Implikationsrelationen zwischen der Bedeutung des Nomens und der der ganzen Konstruktion näher spezifiziert. Es zeigt sich folglich, dass es sich dabei um ein graduierbares Kriterium handelt, das nicht auf alle Fügungen in gleichem Maße angewendet werden kann. Aus der Heranziehung dieses Kriteriums ergibt sich daher die Notwendigkeit, Kausativa aus der Klasse der FVG auszuschließen. Die Implikation Nominalbedeutung → Gesamtbedeutung erlaubt allerdings, eine Klasse „implikative Verbindungen“ herauszustellen, deren Vertreter, wenn auch in verschiedenen Ausprägungen, das genannte Kriterium erfüllen. Diese Klasse scheint auch den Vorteil zu haben, dass sie Fügungen versammelt, in denen relationale Nomina vorkommen. In weiteren Kapiteln konzentriert sich der Autor überwiegend auf konverse und tautologische FVG, die als eher irregulär betrachtet werden (S. 89).

Im Kapitel 4 werden Überlegungen über die Position von FVG im Sprachsystem angestellt. In diesem Sinne wird über die potenziellen Motive reflektiert, FVG als Gegenstand der Grammatik- und Phraseologie-Bücher zu betrachten, und auf Eigenschaften hingewiesen, die über ihre Aufnahme in die grammatische und phraseologische Werke entscheiden. Um die Frage beantworten zu können, wird zunächst anhand von führenden Grammatiken des Deutschen (darunter die Grammatik von Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997), Duden-Grammatik (2005), Eisenberg (2006), Weinrich (1993)) präsentiert, in welchen Kontexten FVG besprochen werden. Der Überblick verdeutlicht, dass FVG vor allem bei der Besprechung der Wortarten thematisiert werden, indem den Funktionsverben als einer besonderen Kategorie zwischen Voll- und Hilfsverben die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Je nach dem jeweiligen Grammatikwerk werden FVG auch in andere Kontexte (z. B. bei der Darstellung des Begriffs Prädikat, vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997)) gesetzt. Im Weiteren wird darauf fokussiert, zu zeigen, inwieweit und aus welchen Gründen FVG in phraseologischen Handbüchern präsentiert werden. Die Übersicht lässt konstatieren, dass alle gängigen phraseologischen Werke FVG berücksichtigen, wobei sie in die Peripherie der Phraseologie verortet werden. Entweder werden sie der Kategorie Kollokationen oder den Phraseoschablonen zugeordnet, was in der Monographie in Anlehnung an die Fachliteratur eingehend erörtert und kritisch betrachtet wird. Aus den Überlegungen ergibt sich die Schlussfolgerung, dass man FVG nicht klar dem einem oder anderen Bereich zuordnen kann und dass ihre Situierung zwischen der Phraseologie und der Syntax keine zufriedenstellende Lösung ist. So unternimmt der Autor den Versuch, FVG als Konstruktionen aufzufassen und sie einer konstruktionsgrammatischen Analyse zu unterziehen, wobei zuerst im Kapitel 4 der konstruktionsgrammatische Ansatz theoretisch angenähert wird.

Im Kapitel 5 wird das Ziel verfolgt, das Thema der Kombinationsmöglichkeiten von Verb und Nomen vorzustellen. Einleitend wird anhand von Beispielen verdeutlicht, dass die Semantik des Nomens eine bestimmte Rolle bei seinem Vorkommen oder Nicht-Vorkommen mit einem bestimmten Verb hat. In diesem Kapitel werden daher die Verben *bringen*, *geben* *machen* und *haben* im Hinblick darauf untersucht, welche semantischen Eigenschaften die Nomina aufweisen, die mit ihnen kombiniert werden können. Dabei werden an vielen Stellen die Beschränkungen bei der Kombierbarkeit der Verben mit bestimmten Nomina besprochen. Dies sollte verdeutlichen, dass über die Kombierbarkeit eines Nomens mit einem Verb seine semantische Kompatibilität entscheidet (vgl. S. 205).

Im nächsten Teil werden syntaktische Aspekte von FVG besprochen. Es wird zwar angemerkt, dass sie zum Unterscheidungskriterium von FVG als eine eigenständige Kategorie nicht erhoben werden sollten. Sie gelten aber als eines der wichtigen Charakteristika dieser Fügungen. Im ersten Schritt wird der Aspekt der Argumentstruktur von FVG zur Diskussion gestellt. Im Mittelpunkt der Darstellung befindet sich die Frage, worauf die Argumente im Satz (auf das Funktionsverb, auf das FVG oder

auf das Nomen im FVG) bezogen werden sollten. Weiterhin stehen die topologischen Eigenschaften von FVG im Zentrum der Ausführungen. Die Themen, auf die dabei eingegangen wird, sind beispielsweise die Möglichkeiten, die untergeordnete Konstituente von der übergeordneten im Satz zu trennen, mehrfache Vorfeldbesetzung u. a. Im nächsten Unterkapitel kommt der Artikelgebrauch bei FVG zur Sprache, wobei speziell auf die Regeln des Artikelgebrauchs bei *geben-*, *haben-*, *machen-* und *finden-*FVG fokussiert wird. Separat werden in diesem Kontext präpositionale FVG betrachtet. Darauffolgend werden weitere syntaktische Aspekte von FVG wie Attribuierung (vgl. Kap. 6.4), Pluralisierbarkeit (vgl. Kap. 6.5), Negation (vgl. Kap. 6.6) und Objektinkorporation (vgl. Kap. 6.7) behandelt.

Im Anschluss daran werden die Funktionen von FVG mit der Einteilung in syntaktische und textuelle, lexikalische sowie pragmatische Funktionen besprochen. Die Frage nach dem funktionalen Potenzial von FVG wird in diesem Kapitel nicht nur theoretisch erörtert, sondern es wird auch anhand der Fallstudien zu *Abschied nehmen* vs. *sich verabschieden*, *zum Abschluss bringen* vs. *abschließen*, *Antwort geben* vs. *antworten* exemplifiziert und bewiesen.

Im Kapitel 8 wird die Frage aufgeworfen, wie FVG und Funktionsverben im Lexikon repräsentiert werden sollten. Es ist zwischen einem eigenständigen Eintrag von Funktionsverben und FVG sowie der Berücksichtigung von FVG im Lexikoneintrag des jeweiligen Verbs zu entscheiden. In diesem Kapitel stellt der Autor einen Vorschlag der Modellierung von FVG dar, das auf konstruktionsgrammatischen Annahmen basiert. Dieses Kapitel wird mit dem Unterkapitel „Nochmals: FVG als Konstruktionen“ abgeschlossen, in dem teilweise auf die theoretischen Grundlagen der Konstruktionsgrammatik zurückgegriffen wird, die auf das hier vorgeschlagene Verständnis von FVG bezogen werden.

Die Ergebnisse der Untersuchung werden im Kapitel 9 rekapituliert. Die wichtigsten Annahmen und Erkenntnisse werden noch einmal hervorgehoben, was einen kompakten Überblick über die Thesen der Monographie gewährleistet und eine übersichtliche Zusammenfassung bildet.

Die Herausgeber des 2020 erschienenen Bandes „Funktionsverbgefüge im Fokus“ Sabine De Knop und Manon Hermann haben in der Einführung zu ihrem Band (vgl. De Knop/Hermann 2020: 2) festgestellt, dass dem Phänomen FVG im letzten Jahrzehnt weniger Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Die hier kurz vorgestellte Monographie von Volker Harm ist als eine Ankündigung zu betrachten, dass der Forschungsgegenstand FVG wieder häufiger und komplexer thematisiert werden wird. Volker Harm hat in seiner Monographie einen durchdachten und nachvollziehbaren Vorschlag präsentiert, wie FVG definiert, linguistisch verortet und aus funktionaler Perspektive betrachtet werden sollten. In den Ausführungen wird breit die einschlägige Literatur aus diesem Bereich rezipiert und kritisch diskutiert. Der Autor leistet dadurch mit seiner Monographie einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung des umstrittenen Phänomens FVG.

## Literaturverzeichnis

- DE KNOP, Sabine und Manon HERMANN. *Funktionsverbgefüge im Fokus. Theoretische, didaktische und kontrastive Perspektiven*. Berlin, Boston: De Gruyter, 2020. Print.
- DETGES, Ulrich. *Nominalprädikate. Eine valenztheoretische Untersuchung der französischen Funktionsverbgefüge des Paradigmas «être Préposition Nomen» und verwandter Konstruktionen*. Tübingen: Niemeyer, 1996. Print.
- DUDENREDAKTION. *Die Grammatik*. Mannheim: Dudenverlag, 2005. Print.
- EISENBERG, Peter. *Grundriss der deutschen Grammatik*. Stuttgart: J.B. Metzler, 2006. Print.
- HARM, Volker. *Funktionsverbgefüge des Deutschen. Untersuchungen zu einer Kategorie zwischen Lexikon und Grammatik*. Berlin, Boston: de Gruyter 2021. Print.
- POLENZ, Peter von. „Funktionsverben, Funktionsverbgefüge und Verwandtes. Vorschläge zur satzsemantischen Lexikographie“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 15 (1987), 169–189. Print.
- POLENZ, Peter von. *Funktionsverben im heutigen Deutsch*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, 1963. Print.
- WEINRICH, Harald. *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag, 1993. Print.
- ZIFONUN, Gisela, Ludger HOFFMANN und Bruno STRECKER. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin, Boston: De Gruyter, 1997. Print.

## ZITIERNACHWEIS:

- KAŁASZNIK, Marcelina. „Funktionsverbgefüge – definatorische Abgrenzung, wissenschaftliche Verortung und funktionales Potenzial in der Kommunikation“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 21, 2022 (I): 465–471. DOI: <https://doi.org/10.23817/lingtreff.21-27>.